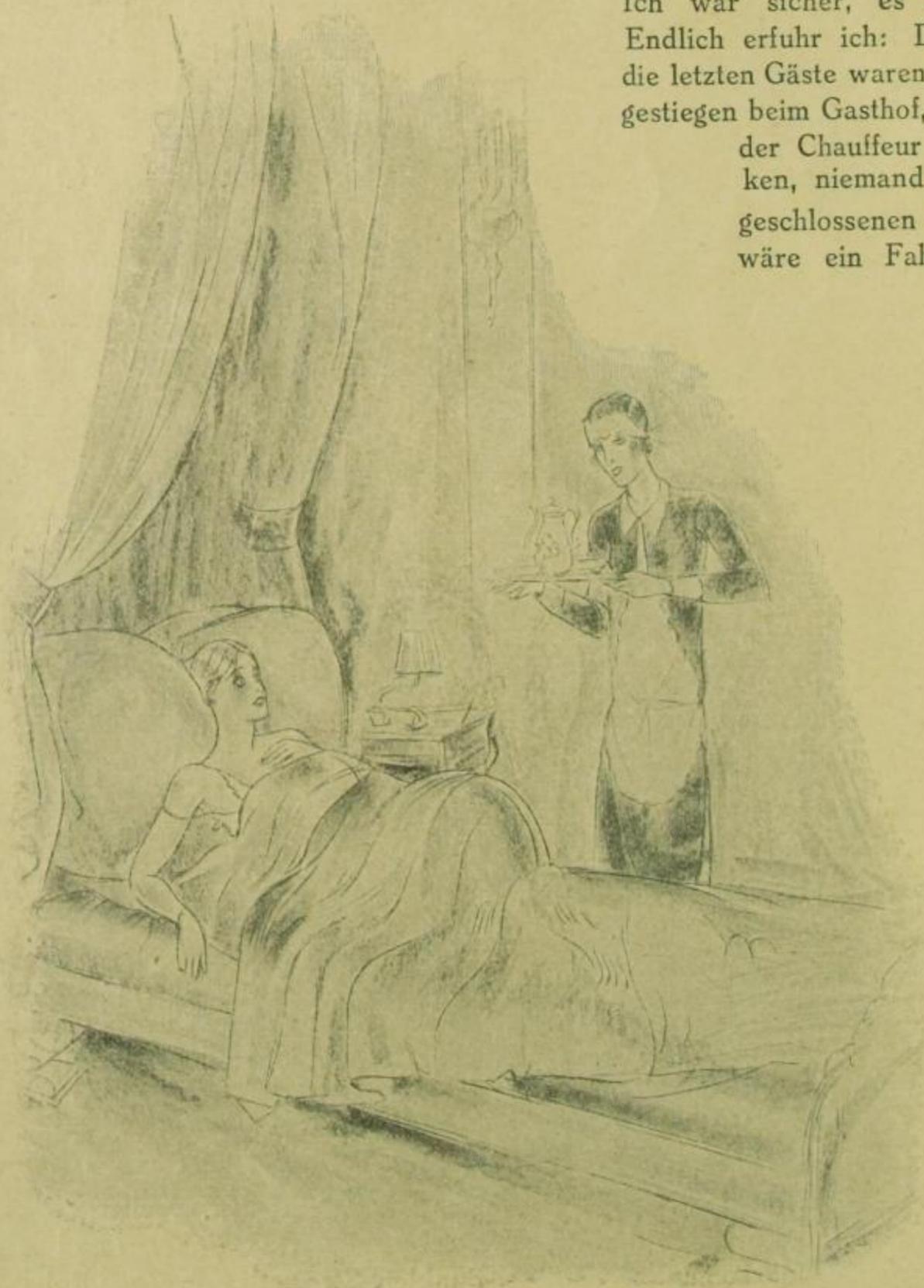


schon zu Hause sein müßte, wenn er in dem Tempo weitergefahren war. Ich lief zum Telephon. Niemand meldete sich. Er war also nicht zu Hause. Ich weinte beinahe, aber nun erinnerte ich mich, daß Roberts Nummer automatisiert worden war und er eine neue Nummer hatte, die ich noch nicht wußte. Ich fiel in mein Bett, denn ich sah ein, ich war vollkommen machtlos, dem Schicksal in die Zügel zu fallen. Was geschehen mußte, geschah — ich konnte nichts hindern.

Als ich am nächsten Morgen erwachte, stand mein Mädchen vor mir mit dem Frühstück. Sie behauptete, daß sie mich kaum hätte aufwecken können, ich müßte wohl gehörig „gedraht“ haben, nach der Premiere, und während ich langsam erwachte, redete sie weiter. Es sei schon wieder ein Unglück geschehen, draußen an der Donau, daran seien nur die dummen Autos schuld, eines wäre heute nacht in den Fluß gestürzt . . . Ganz verduzt schaute sie mich an, als sie mein entsetztes Gesicht sah — ich starrte sie an, und sie mußte alles erzählen, was sie gehört hatte. Ich war sicher, es mußte Robert sein. Endlich erfuhr ich: Der Autobus war es, die letzten Gäste waren glücklicherweise ausgestiegen beim Gasthof, der Wagen war leer, der Chauffeur anscheinend betrunken, niemand hätte sich aus dem geschlossenen Auto retten können, wäre ein Fahrgast drin gewesen.

Ich ließ mir das Telephon hereinbringen. Wenn Robert lebte, so war er schon im Theater. Es war zehn Uhr vorbei, so lange hatte ich geschlafen. Ich rief an, der Portier meldete sich. Er sagte mir ganz ruhig, Robert sei vor fünf Minuten auf die Bühne hinaufgegangen, er wisse es ganz bestimmt, er habe ja eben noch selbst mit ihm gesprochen. Merkwürdig, der Mann redete so ruhig, als ob gar nichts passiert wäre — da fiel mir ein: Es war ja in Wirklichkeit auch gar nichts passiert!



Als ich am nächsten Morgen erwachte,
stand mein Mädchen vor mir mit dem Frühstück